

# Seminar – damit die Barockkirche im Dorf bleibt

Rund 100 Personen nahmen am ersten Barockseminar in Hilzingen teil und erfuhren in Vorträgen von Andreas Wieser Neues über ihre Barockkirche und die am Bau beteiligten Künstler.

## Andreas Schiendorfer

HILZINGEN. «Der kunsthistorisch bedeutendste Bau im Ort besticht durch die klare Gliederung des Baukörpers und die stilistische Einheitlichkeit im Innern. Jeder Besucher ist sofort überwältigt von der Weite und der Leichtigkeit des Innenraums, die niemand in einer Dorfkirche erwartet», steht im Führer «Kunstschätze im Kreis Konstanz». Doch das verdiente Lob verwandelt sich, aus der Sicht der Hilzinger, in einen Hammerschlag: «Die reiche Barockausstattung mit zahllosen hübschen und auch verspielten Details erinnert durchaus an die stilverwandte, aber natürlich ungleich bedeutendere in Birnau.»

Sie sind diese ewigen Vergleiche der grossen und der kleinen Schwester leid, die Hilzinger, man dürfe, wenn es um die Einordnung der künstlerischen Leis-

tung gehe, nicht Ungleiches miteinander vergleichen, nicht eine Dorfkirche mit einer Wallfahrtskirche. Man müsse, betont Andreas Wieser, Architekt und Buchautor beim Barockseminar am Samstag, eine Konstellationsanalyse vornehmen. Berücksichtigt man die unterschiedlichen Begleitumstände, sieht plötzlich alles anders aus: Dann erscheint Hilzingen als die stilreinste Umsetzung des vom Architekten Peter Thumb (1681–1766) für grosse Saalkirchen entwickelten «Petershauser Schema»; diesen neuen Fachbegriff hat Wieser selbst überzeugend eingeführt. In Birnau hingegen erkennt Wieser einen allzu starken gestalterischen Einfluss des zu «ablenkendem Schnickschnack» neigenden Stuckateurs und Bildhauers Josef Anton Feuchtmayer.

## Das ganze Dorf in der Kirche

Gleichzeitig räumt Wieser ein, dass für manches moderne Auge selbst Hilzingen noch geradliniger und nüchterner sein müsste. Nicht aber für die Hilzinger selbst. Unmittelbar nach Abschluss des Barocksommers mit vier Orgelkonzerten nahmen rund 100 Personen, darunter Bürgermeister Holger Mayer und Ehrenbür-

ger Franz Moser, am vier Stunden dauernden Anlass teil. Und der von Dietmar Stephan präsierte Bauförderverein St. Peter und Paul zählt immerhin 125 Mitglieder. Hilzingen soll, mit gutem Grund, zu einem Barockzentrum der Region werden.

Dazu braucht es neben dem 700 Seiten starken neuen Buch «Zur geistlichen Wend» von Andreas Wieser (siehe SN vom Freitag) allerdings auch noch einen handlichen Führer, der die neuen Erkenntnisse und die plausibelsten Hypothesen touristengerecht zusam-

menfasst. Das würde sich lohnen, wie Wieser in seinen drei mitreissenden Vorträgen veranschaulichte.

Nun also kennt man den ikonografischen Hintergrund der drei grossen Deckengemälde und mit grösster Wahrscheinlichkeit die Namen aller dargestellten Personen – dabei wird das Loblied gesungen auf den Ortsherrn (Kloster Petershausen in Konstanz), den früheren Besitzer (Kloster St. Georgen in Stein am Rhein) und den Bauherrn Abt Alphons Strobel (mitsamt dessen Vorbild Ildefons von Toledo). Gebaut wurde die Kirche, wie jetzt auch ohne schriftlichen Beleg klar ist, durch Architekt Peter Thumb, wohl unter wesentlicher Mitwirkung seines Sohns Michael Peter Thumb. Schliesslich hat Andreas Wieser auch einiges Neues über den Kirchenmaler Benedikt Gumbs herausgefunden, der trotz durchschnittlichem Talent durch Kopieren und Adaptieren italienischer Vorbilder durchaus ansprechende Gemälde zustande brachte.

Eine Fortsetzung der intensiven Auseinandersetzung mit der Barockkirche ist offiziell erwünscht, denn Pfarrgemeinderatsvorsitzende Claudia Mutschler bezeichnete die Veranstaltung ausdrücklich als erstes Barockseminar.



An drei Vorträgen erfuh man Neues über die Barockkirche in Hilzingen.

BILD SCHI